

# «SEITE 213, SATZ!»

Der Germanist Peter von Matt über Sätze fürs Leben und warum er Christa Wolf und Heinrich Böll nicht mag



Herr von Matt, warum lesen Sie?

Immer noch aus diesem unmittelbaren Wohlgefühl heraus, das ich schon als Bub hatte, wenn ich mich nach der Schule in den Stuhl fallen liess und Karl May aufschlug, ein fundamentales Behagen.

Auch wenn Sie die schlimmstmögliche Geschichte lesen, ist Ihnen wohl?

Ich ertappe mich schon, dass ich das Buch für eine Zeit weglege, wenn etwas sehr Grauenhaftes kommt. Ich bin kein Alki, der auch den sauersten Wein trinkt, nur weil er einen Liter gesoffen haben muss bis elf Uhr morgens. Nein, es ist ein subtileres Wohlbehagen, und es ist eine Weltabkehr und eine Weltzuwendung, man wendet sich von der Realität ab und gleichzeitig ihr zu. Und es kommt eine Neugier dazu, eine Faszination gegenüber unerwarteten Sätzen. Ich schreibe immer hinten in die Bücher, da heisst es dann etwa: «Seite 213, Satz!».

Nehmen Sie diese Sätze als eine Bedienungsanleitung fürs Leben?

Doch, das kommt vor. Ich lese gerne die grossen Aphoristiker, Lichtenberg, Montaigne, Nietzsche. Wie Montaigne nachweist, dass die Dinge, die wir gut oder schlecht finden, nicht an sich so sind,

sondern von uns selbst dazu gemacht wurden. Wenn ich dann durch ein Ereignis bedrückt oder verletzt werde, sage ich mir oft: Halt, das machst du ja selbst. Das schafft Distanz.

Noch ein Beispiel, bitte.

Kürzlich las ich eine Klammerbemerkung in einem Aphorismus von Nietzsche: Error veritate simplicior. Der Irrtum ist einfacher als die Wahrheit. In dieser trockenen Eindeutigkeit hatte ich das noch nie gelesen. Das hat die Wucht der Erkenntnis. Dieser Satz verfolgt mich, wenn ich die heutige Politik in der Schweiz anschau. Diese simplicitas, die eine solche Magie auf so viele Menschen ausübt, besitzt genau die Einfachheit des Fehlers.

Was ist die beste Methode, einem Text auf die Spur zu kommen?

Die allererste Voraussetzung ist die Konzentration auf jede Nuance im Text. In einem deutschen Satz verändert jeder Buchstabe den ganzen Satz. Man muss alles sehen. Erst dann kann man weitergehen – und beobachten, was der Satz bewirkt. Man kann also zum Beispiel nicht einfach ein psychoanalytisches Modell ansetzen und dann springt hinten die Erkenntnis raus.

Aber jeder hat Schemata im Kopf. Wie befreit man sich von diesen, um einem Text gerecht zu werden?

Man machts am Anfang, weil es einem gefällt. Es ist ein sublimiertes Jägervergnügen. Man muss keine Tiere erschiesens. Es ist kein Zufall, dass so viele Menschen die Leselust mit Karl May entdeckt haben, wo die Spurensuche so zentral ist. Ein literarischer Text verweist ja immer auf etwas anderes als das, von dem er redet. Also muss ich immer dahinter, in die Tiefe. Die Gegenbewegung ist dann das Reden darüber. Bei mir sind das Lesen und das Schreiben komplementäre Akte: Ich muss in die Prärie vorstossen und nachher die Bewegung dieses Vorstosses reproduzieren im Schreiben. Was ich an Methoden kenne, brauche ich wie Karl May den Henrystutzen, den Bären-töter und die Silberbüchse. Ach, das ist jetzt aber alles trivial.

Ist das nicht letztlich alles?

Ja, ja. Aber denken Sie an die Behauptung Montaignes.

Gibt es Bücher, bei denen Sie als Jäger glücklos waren?

Ich scheitere an Texten, zu denen ich keine erotische Beziehung aufbauen kann. Zum Beispiel an Texten von Christa Wolf, Heinrich Böll, Wilhelm Raabe.

Autoren, die etwas mit ihren Texten wollen – was selten zu guter Literatur führt.

Es gibt andere, die auch etwas wollen und mich trotzdem mitreissen. Heine zum Beispiel, da stört es mich nicht, wenn er mit der grossen Batterie auffährt. Bei jenen andern ist es eher die Betulichkeit, dieses leicht Pietistische. Gute Literatur muss doch Risse, Dissonanzen haben. Wenn alles stimmt, braucht es keine Literatur. Es muss giebschen. Plötzlich kommt ein Satz, der mit allem anderen nichts zu tun hat – man wird wie vor den Kopf gestossen. Bei mir kann ein einziger Satz ein ganzes Buch retten.

**Peter von Matt**, 66, ist ein Star unter den Germanisten. Der emeritierte Professor der Universität wird für seine literaturwissenschaftlichen Werke, die in einem sehr eigenen, weil geistreichen und gleichzeitig unterhaltenden Ton verfasst sind, mit Preisen überhäuft. Als Letztes ist bei Hanser erschienen: «Öffentliche Verehrung der Luftgeister». Von Matt lebt mit seiner Frau, der Literaturkritikerin Beatrice von Matt, in Dübendorf bei Zürich.

Gespräch **Peer Teuwsen**

Bild **Marc Wetli** (marc@wetli.com)

Nächste Woche: Peter von Matt sagt, warum man mit einem Autor nie über sein Buch reden sollte.